

Die Bremer Stadtmusikanten

Die vier Tiere

Ein war einmal ein Müller, der hatte einen Esel. Der Esel hatte fleissig gearbeitet bei diesem Müller. Jeden Tag hatte er die schweren Säcke hin und her getragen, zur Mühle und wieder zurück. Aber mit der Zeit wurde er älter und seine Kräfte begannen, ihn zu verlassen, und er konnte immer weniger gut arbeiten. Da überlegte sich der Müller, ob er ihn vielleicht wegtun sollte.

Aber als der Esel merkte, dass da kein guter Wind wehte, lief fort. Und er machte sich auf den Weg, nach Bremen. Dort, dachte er, könnte er ja Stadtmusikant werden.

Als er ein Weilchen fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Weg liegen. Der hechelte nach Luft wie einer, der ganz müde war vom Rennen.

«Heh, was schnappst du so nach Luft, Pack-an?» fragte der Esel.

«Ach», sagte der Hund, «weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde und auch auf der Jagd nicht mehr genug schnell bin, hat mich mein Meister totschlagen wollen. Da hab ich Reissaus genommen. Aber jetzt: Mit was soll ich nun mein Brot verdienen?»

«Weisst du was», sprach der Esel, «ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant. Komm mit, wir könnten doch zusammen dorthin gehen! Ich spiele dort Laute ((das ist ähnlich wie eine Gitarre)), und du schlägst die Pauken.»

«Ja. Gut», sagte der Jagdhund, «keine schlechte Idee.» Und sie gingen miteinander weiter.

Es dauerte nicht lange, da sahen sie eine Katze am Wegrand sitzen. Sie machte ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.

«Heh, was ist denn dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?» fragte der Esel.

«Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht», sagte die Katze. «Weil ich nun alt werde, weil meine Zähne stumpf werden und ich lieber hinter dem Ofen sitze, statt Mäuse zu jagen, hat mich meine Frau ersäufen und töten wollen. Da bin ich davongelaufen. Aber jetzt ist guter Rat teuer: Wohin soll ich nun gehen?»

«Komm mit uns», sagte der Esel: «Wir gehen nach Bremen, als Stadtmusikanten. Du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da wirst gut zu uns passen.»

«Ja, das wäre noch eine gute Idee», sagte die Katze und ging mit.

Eine Weile später kamen die drei Flüchtlinge bei einem Bauernhof vorbei. Da sass auf dem Tor hoch oben der Güggel und schrie so laut er nur konnte.

«Was schreist auch du so laut, dass es einem durch Mark und Bein fährt?», fragte der Esel: «Was hast du vor?»

«Ja – ich hab gut Wetter profezeit», sprach der Güggel, «weil die Bäuerin eben Waschttag hat und die Wäsche trocknen muss. Aber morgen ist Sonntag, und sie hat Gäste, und sie

will, dass ich in ihrer Suppe schwimme, als Suppenhuhn. Heute Abend will sie mir den Kopf umdrehen. Darum schrei ich, solange ich noch kann.»

«Ach was, Rotschopf!», sagte der Esel. «Komm doch mit uns! Etwas Besseres als den Tod findest du überall. Wir gehen nach Bremen und werden Stadtmusikanten. Du hast eine gute Stimme, das würde gut dazu passen.»

«Ja gut! Dann komme ich mit euch. Super!» sagte der Güggel und ging hinter ihnen her.

Aber weil so kurze Beine hatte, kam er fast nicht nach. Darum flatterte er auf den Rücken des Esels.

Das Licht

Aber in einem Tag schafften sie es nicht bis nach Bremen; das war viel zu weit. Am Abend kamen sie zu einem Wald. Da wollten sie übernachten.

Der Esel und der Hund machten es sich gemütlich unter einem grossen Baum. Die Katze kletterte in die Äste.

Und der Güggel – das wisst ihr schon –, der wollte zuoberst hinauf. Auf der Spitze des Baumes fand er ein Ästchen und setzte sich drauf. Aber bevor er einschlief, sah er noch einmal ganz rundherum. Und da däuchte ihn, er sähe dort weit weg ein Lichtlein brennen.

«Heh! Ich sehe ein Licht!», rief er nach unten: «Ich glaube, da ist nicht weit ein Haus!»

«Ja dann», sagte der Esel: «Dann müssen wir nochmals aufstehen und weiter gehen. Das ist ja sowieso keine rechte Herberge hier.»

«Ja, ein paar Knochen und etwas Fleisch dran wäre auch nicht schlecht!», meinte der Hund.

Das Räuberhaus

Und dann standen sie wieder auf und zogen weiter, zu diesem Licht hin. Und sie sahen es immer heller leuchten. Es wurde grösser und grösser, bis sie schlussendlich vor einem hell erleuchteten Räuberhaus waren.

Der Esel, der grösste, ging zum Fenster und schaute hinein. «Was siehst du, Grauschimmel?» fragte der Güggel.

«Was ich sehe?» antwortete der Esel. «Einen schön gedeckten Tisch mit feinem Essen und Trinken.»

«Das wäre was für uns», sagte der Güggel.

«Ja, ja. Ach, wären wir nur schon da darin!» sagte der Esel. Aber in diesem Moment hörten sie die Räuber kommen. Schnell versteckten sie sich. Die Räuber gingen ins Haus, setzten sich an den Tisch und begannen zu essen und zu trinken und erzählten einander, was sie miteinander den Tag über erlebt hatten.

Die vier Tiere aber berieten in ihrem Versteck, was sie tun könnten, damit sie an das Essen kommen könnten. Und endlich hatten sie eine gute Idee.

Vorsichtig und leise schlichen sie sich wieder zum Haus. Der Esel stützte sich mit den Vorderfüßen auf das Fenstersims, der Hund sprang auf Rücken des Esels, die Katze kletterte auf den Hund, und der Guggel flatterte zuoberst hinauf und sass auf den Kopf der Katze.

Dann zählte der Esel flüsternd: «Eins, zwei, drei!» Und sie begannen mit ihrer Musik: Der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute, und der Guggel krächte so laut er konnte: «Güggeriggü! Miau, miau! Wu, wu! I-aa, i-aa!»

Dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, dass die Scheiben nur noch so klirrten.

Die Räuber erschrakten wie wahnsinnig ab diesem entsetzlichen Geschrei. Sie meinten, ein Gespenst sei gekommen. Sie bekamen Angst und rannten davon, so schnell sie konnten, in den Wald hinaus, fort, nur fort!

Als die vier Tiere merkten, dass sie allein waren, setzten sich an den Tisch, machten es sich gemütlich und assen und tranken, als ob sie jetzt dann vier Wochen hungern müssten.

Als die vier Musikanten fertig waren mit dem Essen, löschten sie das Licht aus, und jeder suchte sich ein Plätzlein zum Schlafen: Der Hund legte sich hinter die Türe, der Esel ging im Hof auf den Miststock, die Katze legte sich in der Küche auf den Herd, weil die Asche dort noch etwas warm war. Und der Guggel – das wisst ihr natürlich –, der flatterte zuoberst hinauf auf das Dach. Dort hatte es ein Stängelchen, auf welches er drauf sass. Und weil sie alle sehr müde waren von ihrem langen Weg und vom vielen Essen, schliefen sie auch bald ein.

Rückkehr der Räuber

Die Räuber im Wald draussen hatten das Haus beobachtet und schauten, was dort wohl passierte. Als sie sahen, dass kein Licht mehr im Haus brannte und auch alles so ruhig aussah, sagte der Räuberhauptmann: «Ach, wir sind etwas dumm. Wieso haben wir uns Bockshorn jagen lassen?! Wir müssen schauen gehen, was jetzt los ist. Du! Geh!», sagte er zum jüngsten Räuber.

Der jüngste Räuber ging zum Haus. Er hatte schon etwas Angst, was ihn dort wohl erwarten würde.

Als er zum Haus kam, sah er, dass alles still und dunkel war. Er ging ins Haus hinein. Da sah er, dass in der Küche noch etwas leuchtete.

Das waren die Augen der Katze, aber er meinte, das sei etwas Glut vom Herd. Er dachte, er könnte dort ein Zündhölzchen anzünden, damit er mehr Licht hat. Er nahm ein Zündhölzchen hervor, ging in die Küche und hielt es an diese Lichtlein, damit es Feuer fange.

«Chhhhh!», machte es. Hei, die Katze verstand gar keinen Spass. Sie sprang auf, spie dem Räuber ins Gesicht und verkratzte es ganz.

Der Räuber kriegte einen Schrecken, dass er fast einen Salto machte. So schnell er konnte, rannte aus dem Haus heraus, durch die Hintertüre.

Der Hund erwachte, sprang auf und biss ihn ins Bein.

Der Räuber rannte weiter, über den Hof. Der Esel gab ihm einen saftigen Schlag mit dem Hinterfuss.

Der Guggel aber, der ab diesem Lärm auch erwachte, rief von seinem Stängelchen herab: «Güggeriggü! (3x)»

Der Räuber rannte, so schnell er nur konnte, in den Wald zu den andern zurück und sagte: «Huh! Das ist ja verrückt! In diesem Haus ... in diesem Haus, da sitzt eine Hexe, die hat mich angefaucht, und mit ihren langen Fingern hat sie mir das ganze Gesicht zerkratzt!

Und hinter der Türe steht ein Mann mit einem Messer in der Hand, der hat mich ins Bein gestochen!

Und im Hof war ein schwarzes Ungeheuer auf dem Misthaufen, das hat mich mit einem Holzprügel wie verrückt von zuunterst bis zuoberst verprügelt!

Und auf dem Dach, da sitzt der Richter, der rief: «Bringt mir den Schelm her! (3x)» Also in dieses Haus, da gehe ich nie mehr zurück!»

Die Räuber hörten das, und sie haben sich nie mehr in das Haus getraut. Sie verzogen sich, an einen anderen Ort, ganz weit weg.

Den vier Tieren aber, denen gefiel es in diesem Räuberhaus so gut, dass nicht mehr nach Bremen gehen wollten. Sie blieben dort und lebten friedlich miteinander. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute dort.